

KRAINSCHES BLATT

zum

Nutzen und Vermögen.

49

Freitag, den 7. December 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

8. December. Nationalfest in der österreichischen Monarchie, wegen Annahme der erblichen Kaiserwürde (1804). — 9. Herr Carbonarius Boglar von Wiefeneck, des Rom. Reichs Ritter, aus Nallas bey Krainburg gebürtig, langte zu Laibach an. Er hatte 26 Jahre bey dem Zaar von Rußland als Leibmedicus gedient, große Reichtümer gesammelt, und reiste nach Rom, um, wie man sagt, die Vereinigung der römischen und griechischen Kirche zu bewirken (1715). — 10. Die Franzosen räumen Braunau in Gemäßheit der Convention von Fontainebleau (1807). — 11. K. Heinrich 4. schenkt einem seiner Getreuen (Anzo) Ländereyen an der oberen Gurk in der March Krain (1062). — 12. Johann Georg von Thalberg dedicirte sein eben vollendetes Werk: Epitome Chronologica (eine Art Chronik von Krain und Laibach) der damals bestehenden Gesellschaft der Operosen (1715). — 13. Die 1693 aufgerichtete Laibacher Akademie der Operosen hält Abends um 6 Uhr in dem Saale der bischöflichen Residenz ihre erste öffentliche Sitzung (1701). — 14. Große Uneinigkeit zwischen dem Landesverwalter und dem Grafen Heinrich von Wagenberg zu Laibach (1688). —

Nachricht

von

dem ersten in Krain gedruckten Buche.

Das Jahr 1575 ist in mehr als einer Hinsicht eines der denkwürdigsten in der krainischen Geschichte. In diesem Jahre nämlich starb Herbard, Freyherr von Aursperg den Heldentod für's Vaterland bey Budassi (auch Budatschi) d. 22. Sept., ein Mann, der in seinem ganzen Wesen den größten Männern aller Zeit beygesetzt, und ob seines ruhmvollen Todes, ohne der historischen Wahrheit zu nahe zu treten, mit Leonidas bey Thermopyla verglichen werden kann; in diesem Jahre erhielt Laibach eine, noch wenig bekannte, protestantische Schuleinrichtung durch den Superintendenten Christoph Spindler, und in eben diesem Jahre wurde das Werk gedruckt, davon hier umständlichere Nachricht gegeben werden soll.

Mit dem krainischen Religionsreformer, Priamus Kruber, soll 1561, vermuthlich aus dem Würtembergischen, der Buchdrucker Johann Manlius (gedruckt

heißt er Hans Kannel) nach Laibach gekommen seyn. (Also das Laibacher Wochenblatt 1804 Nr. 3, aus Balvasor, und dieser aus krainisch-ständischen Archivsacten —). Was vor dem Jahre 1575 an Liedern, Predigten, Zeit- und Streitschriften gedruckt worden, ja selbst die Leichenrede des Superintendenten Christoph Spindler, gehalten am Grabe Herbarths Freyherrn von Aursperg, scheint in der Gegenreformation durch den Laibacher Bischof Thomas Ehrbn untergegangen oder vielmehr im Feuer aufgegangen zu seyn. Wenigstens ist bis zur Stunde nichts aufgefunden oder bekannt gegeben worden, das vor dem Jahre 1575 in Krain gedruckt worden wäre. Darum nennen wir nachfolgendes des Werk:

Herbarthi Aurspergii etc. Vita et Mors a Georgio Hisl de kaltemprun Labaci & c. — Joannis Manlij 1575, das erste und älteste Laibacher und wohl auch krainische Druckwerk.

Es ist in der That eine überraschende Erscheinung, wenn man einen jungen Edelmann, der kaum die Studien verlassen, aus der Mitte des Landes-Abels

hervortreten, und mit eben so gewandter Hand, als in der Zeit und in der Entfernung erkalteten. Darum edler Bescheidenheit den historischen Griffel führen sieht, um seinem Vaterlande und seinen Mitländern die Verdienste eines herrlichen vaterländischen Mannes ins Gedächtniß zurück zu rufen, dessen Großthaten mit lebendigen Farben zu schildern, und dessen Namen so mit aus den historischen Nickerkammern der staubigen Archive ins Leben heraus zu retten. Wenn dieß alles überdieß noch die herzlichste Dankbarkeit zum Grunde, und die Tröstung des betrübten Aurspergischen Hauses zum Zielpuncte hatte, so erscheint ein derley buchdruckerischer Erstling in einer noch höheren, als bibliothekarischen, Hinsicht höchst merkwürdig. Die Litteratur in Krain erwartet zugleich mit dem Beginn einer damals in Oesterreich weitverbreiteten neuen Lehre? werden Viele bemerken. — So wahr diese Bemerkung, so wenig fällt sie den Krainern selbst zur Last.

Obwohl eine der südlichen österreichischen Provinzen, und gleichsam Nachbarinn Italiens, dieses Italiens, darin die Künste und Wissenschaften ein Jahrhundert früher schon die üppigsten Blüten entfaltetet, war Krain von Aquileja her, als dem Sitze seines geistlichen (italienischen) Oberhirten, in litterarischer Hinsicht, immer nur stiefmütterlich behandelt worden, etwan wie Dalmatien und dessen Schiavi in politischer Hinsicht von den egoistischen Republikanern Venedigs.

Es ist eben darum dem billigen Kenner und Beurtheiler nichts Befremdendes, vor dem 16. Jahrhunderte kaum einige schwache Spuren eines litterarischen Lebens in Krain zu erblicken, während in dem benachbarten Triaul (man lese Viruti) jeder bedeutendere Ort irgend einen professore publico für die belle lettere, und wäre es auch nur auf einige Jahre, besoldete. Das Los des gemeinen Mannes, selbst des Bürgers, war damals noch nicht so glänzend, daß man talentvolle Landeskinder auf die Hochschulen nach Padua oder Bologna, nach Wien oder noch weiter hätte schicken können. Darum ist begreiflich, daß in Krain gerade nur der Adel und, seit der Stiftung des Laibacher Bisthums, die Geistlichkeit, besonders die von Wien hieber geschickten Domherrn, einige Funken Litteratur unter sich nährten, die aber auch allmählig erloschen, wenn die Verhältnisse, in denen sie früher zu Gelehrten in Wien oder in Italien standen,

in der Zeit und in der Entfernung erkalteten. Darum erhielten Männer von Talent und Bildung, oder wer nur irgend ein nützliches Gewerbe aus der Fremde mitbrachte, in Krain einstens nicht nur leicht Unterkunft (vorausgesetzt, daß sie sich mit den Eingebornen einverstanden) sondern sie gelangten zu bedeutendem Wohlstande und Einflusse. Als Beweis ließen sich heut zu Tage viele deutsche und italienische Familien anführen, die in Krain, und vorzugeweise in Laibach ihr Glück gemacht haben. Und so wie es noch zur Stunde ist, so war es in früherer Zeit.

Das Haus Khisel liefert hierzu den Beleg. Georg Khisel, Herr zu Kaltenbrunn, Erbtruchseß der fürstlichen Grafschaft Görz, gesteht es (in der Vorrede seines Werkes) ausdrücklich, wie daß sein Geschlecht vor ungefähr 100 Jahren, also in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aus Baiern, und zwar vom bairischen Hofe aus- und nach Krain eingewandert, durch Gunst und Gewogenheit des Aurspergischen Hauses aber zu erfreulichem Wohlstande gelangt sey. Wirklich finden wir den Großvater dieses Georg Khisel, nämlich Herrn Weit Khisel, schon 1533, 1534, 1537, 1540 — 1545, als Bürgermeister der Stadt Laibach, eine Würde, die einstens von edlen Geschlechtern, als den Lantzeri, bekleidet, litterarische Bildung, besonders die Rechtswissenschaften voraus setzte. Hanns Kpfl, vermuthlich der Sohn des Bürgermeisters Weit Khisel, erscheint bey Valvasor, 1567 — 1570, in dem letzteren Jahre schon als Ritter, unter den krainischen Verordneten, und 1566 sogar als Landes-Verweser.

Er ließ sich überdieß bey der Gränzvertheidigung gegen die Türken als Kriegszahlmeister brauchen, wie dieß aus seines Sohnes Aurspergischer Biographie erhellet. Sogar das Wapen der Khisel zeigt an, wie daß sie Lehnsträger und Klienten der Aursperge gewesen, dann in zwey Feldern erscheint, neben den gekrönten Khiselschen Schlangen, das Symbol der List und Verschlagenheit, der Aurspergische Aar oder Stier. Georg Khisel machte seine Studien in Trient vermuthlich unter Aufsicht des Hanns Khrägenpacher, welcher seines Höglings Lobrede auf den Landeshauptmann Herbert ins Deutsche übersezte, welche Übersezung 1576 gleichfalls zu Laibach bey Manlius in 4^{to}. im Druck erschienen. In der Vorrede läßt sich der Übersetzer also vernehmen:

„Nachdem mein Junker, Herr Georg Kist zum Khatenbrunn, Erbdrucksatz der Fürstlichen Grafschaft Görz, nicht umbgehen wollen, Ja deren in nachfolgender seiner Vorred angezogenen Ursachen willen sich gleichsam schuldig zu sein erklet, Weyland des Wohlgebornen Herrn Herrn Hörwardten Freyherrn zu Aurspera, Obristen Erbcamerers inn Crain vnd der Windischen March, der Röm. Kay. auch zu Hungern vnd Wehamb Rhünig. May. 12. auch Fürst. Durch. Erzherrhogen Carls zu Osterreich Rath, Landts Hauptmanns in Crain vnd Obristen Leutenants an den Cratischen und Mör Gränzen, ganzes zugebrachtes Leben auch Ritterlich genommnes End, Inn Lateinischer Sprach ganz lobwürdig vnd gründlich zu beschreiben. Haben mich nachfolgende Ursachen vil mehr, dits orts an mir auch nichts erwinden zu lassen, solche ansehenliche Beschreibung auß der Latein in die Deutsche Sprach zu bringen, Als erstlichen die That vnd Geschicht an jr selbst: Am andern, Das mein lieber vatter, in Wolgedaartes Freyherrn von Aursperg 12. Kriegsdiensten gestorben, Vnd dann zum dritten: Weyl mich meines Junkerherrn Herr Vatter, Neben dem ich ein die ner in Italia, Frankreych vnd Deutschlanden 8 Jar gewest vnd noch bin, in Studiis verlegt, Derwegen dise mühe zu schuldiger Dankbarkeit bilich vber mich zunemen, Vgleich auch dise bewegt, Das mir nicht zweyfelt, es diejenigen, so der lateinischen Sprach vnkundig, auch gern vnd mitleydenlich lesen werden, Mich demnach gänglich getröstend, Da ich meinem verlangen nach, vnd wie es die notturfft an jr selbst erfordert, kein beuüßgen gethan hatte, bey maniglichen vnd so vil mehr entschuldigt zu sein, Weyl ich darinnen, wie auch mein Junker etc. Nicht vnfern aggnen, sonder allein dessen Rhuemb gesucht, dem er bilich zu geben vnd zuzuggnen ist, Derwegen so volgt ernentes meines Junkerherrn Lateinische beschreibung hernach.“

Dieser Junker, Herr Georg Kiesel, war demnach ein in damaliger Zeit wohl ausgebildeter Cavalier. Seine Reisen, die er in Italien, Frankreich und Deutschland gemacht, setzten der wissenschaftlichen Bildung gleichsam die Krone auf, und so läßt sich's erklären, wie wir ihn 1592 schon als Landesverweser von Krain, 1594 sogar als Depuirteten der Landschaft auf dem Reichstage zu Regensburg finden.

Was nun die Beschaffenheit der Lettern bey diesen

Krainischen Druck-Erslingen und die ganze Anordnung betrifft, so läßt sich nicht verkennen, daß Titel und lateinische Vorrede der Kiesel'schen Biographie mit älteren größeren, das Ubrige mit neuen sehr schönen lateinischen Lettern, die Krazenbacherische Übersetzung aber mit guter Schwabacher Schrift gedruckt sind. Das lateinische Werk hat 35 nicht paginirte Quartblätter, trotz den häufigen Abkürzungen; die deutsche Übersetzung hingegen faßt 37 nicht paginirte, wohl aber mit der Überschrift: „Ritterliche Ansehenliche Thaten Her Horwardten Freyh. zu Aursperg“ versehene Quartblätter. Das Papier ist von Natur, und wohl auch von Alters wegen, ziemlich gelb. Im gedruckten Original sind einige Blätter verstümmelt. Auch muß bemerkt werden, daß die Kiesel'sche Handschrift (wir halten sie wenigstens dafür, weil sie, prächtig eingebunden, noch vor dem Drucke der Aursperg'schen Familie muß verehrt worden seyn) keineswegs diplomatisch getreu abgedruckt wurde. Auch der Übersetzer hat sich nicht getreu an das Original gehalten, sondern wohl gar manches aus Eigenem hinzu gesügt, anderes ganz ausgelassen.

Lebens- Klugheit.

(Nach Horazens 10ter Ode, II. Buchs).

Wie selig lebt, wer nicht den stolzen Höhen
Der Wogen seinen Mast vertraut;
Noch an dem Ufer schiffet, den Stürmen zu entgehen,
Das auf verdorgne Klippen schaut.

Sein schönes Los liegt in der goldnen Mitte,
Kein eitler Wunsch stört seine Mast;
Und sicher lebt er fern von morscher Hütte,
Fern vom beneideten Pallast.

Was höher ragt, der schlanken Fichte Wipfel,
Ergreift und schüttelt jeder Sturm;
Des Blitzes Strahl trifft oft der Berge Gipfel,
Und donnernd stürzt der hohe Thurm.

Gefasteter Muth hofft immer bey den Leiden,
Und fürcht'et im Glück — den Unbestand;
Es gibt und nimmt des Jahres rauhe Zeiten
Uns eine weise Schöpferhand.

Zücht dein Geschick, es kann nicht immer wäheren,
Der Donner vollet und verhallt;
Der Lerche Lied verscheucht des Kummers Zähren,
Und Freud' ertöney Flur und Wald.

Im Unglück stark, und unverzagt im Leiden —
Im Glücke lerne weise seyn.
Und lacht es dir, so ziehe ja bey Zeiten,
Beym besten Wind die Segel ein!

Distilling.

Vereitelter Plan,

oder:

Die Prife Tabak wider Willen.

In dem Tanzsaale zu W. wohrte ein angesehenener Mann dem Valle bey, und bemerkte während desselben an seiner Seite einen mit einem armseligen Mantel bedeckten Menschen, der sehr eifrig zuzusehen, und was ihn umgab, nicht zu beobachten schien. Doch als der Erste aus seiner goldenen Dose eine Prife nahm, und dann das kostbare Behältniß in die rechte Rocktasche steckte, fiel es ihm auf, daß bald darauf der Nachbar sich sehr dicht an seine rechte Seite drängte. Besorgt für sein Eigenthum, wies er nun der Dose in der linken nicht belagerten Rocktasche ihr Quartier an; aber der eifrige Beobachter zur Rechten hatte gleich nachher auch an dieser Seite neben ihm Platz genommen.

Nachdem nun auf diese Art mehrmals die Dose und ihr unbekannter Bewunderer ihren Standort gewechselt hatten, und der Besizer derselben überzeugt schien, daß der Aufmerksume ihn von dieser irdischen Last durchaus befreyen wolle, öffnete er unwillig die Dose und sagte zu ihm: „Eine Prife Tabak soll der Herr haben, aber nimmermehr meine goldene Dose!“ und schab sie lächelnd in die Brusttasche.

Neues Gewehr.

Eine Waffengattung der Nordamerikaner, die sogenannte Höllemaschine, welche durch einen Waf-

fenschmied in Philadelphia erfinden worden, besteht in sieben Flintenläusen, welche durch einen Untertheil, gleich gewöhnlichen Flinten, vereint sind, der jedoch zu dem Umfange der sieben Läufe im Verhältnisse steht. Jeder derselben wird mit dreyszig Kugeln geladen, welche alle unter sich verbunden sind, so daß bey dem Abfeuern ein ununterbrochener Kugelregen von 210 Kugeln entsteht, die um so wirksamer sind, da sie alle von einem bestimmter Zielpuncte aus gerichtet werden können. Die Amerikaner haben in ihren Seekriegen den vorthellhaftesten Gebrauch davon gemacht, und man schreibt dieser Maschine vorzüglich den Sieg in der Schlacht am See Erie zu, wo das ganze englische Geschwader, in Folge der durch jenes Instrument auf einem englischen Fahrzeuge (welches das Schiff des amerikanischen Commodors zu entern suchte), verbreiteten Niederlage und Unordnung, genommen wurde. Die amerikanischen Kriegsfahrzeuge sind gewöhnlich mit sechs dieser Maschinen versehen, welche darauf so angebracht werden, daß damit die Verdecke der feindlichen Fahrzeuge besprochen werden können, um insbesondere ihre Officiere zu tödten. Neuerlich ist auch diese Maschine in der Armee einzuführen befohlen worden, indem jedes Bataillon davon bey sich zu führen hat. Für den Landdienst kann nichts geeigneter seyn, einen Kavallerie- oder einen andern Angriff mit gefälltem Bajonette abzuhalten, als diese Maschinen, die leicht auf Saumthieren fortzubringen sind, und mittelst einer in die Erde einzuschlagenden Gabel, Ziel- und Richtpunct erhalten können. Eben so kann sie aber auch von außerordentlichem Nutzen in den Festungen, bei Vertheidigung einer Bresche gegen irgend einen Angriff seyn.

P o g o g r y p h.

Mag schon des Ganzen Stachel an dich dringen,
Wenn nur ob eigner Schuld es dich nicht schilt.
K o p f w e g, dann ehrt's. Doch wollt es nicht erzwingen!
Wenn nur des Hochsinns Streben dich erfüllt!

Auflösung der dreysßigen Charade in Nr. 48.

N a c h t w a n d l e r.